

# Die Radiopredigten

auf Radio DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort.

Karin Schaub, Christkatholisch

21. Mai 2006

---

## Von der Freundschaft Gottes

Johannes 15,15

Liebe Hörerinnen und Hörer

Wenn ich dieses Wort Jesu aus dem Johannesevangelium ernst nehme, darf ich Sie als Freundin und als Freund Gottes ansprechen. Und dies will ich auch tun: liebe Freundin, lieber Freund Gottes! Vielleicht löst diese Anrede in Ihnen Befremdung oder zumindest Zurückhaltung aus? Das wäre verständlich.

Denn obwohl Jesus mit seinem Leben, seinen Taten und Worten immer und immer wieder auf **die** Kraft Gottes hinweist, die befreit, Fesseln löst, Heilung schenkt, scheuen wir vor diesem Freundschaftsangebot zurück. Weil es zu gross ist? Unfassbar? Mit dem Verstand nicht erklärbar? Es gibt viele Möglichkeiten, aber darüber will ich heute nicht nachdenken. Wichtig ist mir vielmehr Sie dazu zu ermutigen das Freundschaftsangebot Christi anzunehmen. Wichtig ist mir, dass Sie spüren, dass Sie sich angesprochen fühlen dürfen! „Ich nenne euch nicht mehr Knechte, sondern Freunde“. Wir werden also von Jesus Christus explizit Freundinnen und Freunde genannt. Und damit betont er, dass die Beziehung zwischen Mensch und Gott wie eine Freundschaft ist.

Wie eine Freundschaft? Was bedeutet das? Was hat das für Konsequenzen? Dies sind die Fragen, die sich uns zu Recht stellen. Denn, es fällt - vielleicht auch aufgrund verschiedenster Erfahrungen - nicht leicht wahre Freundschaft zu definieren. Ich habe bei Matthias Claudius, dem Dichter der Romantik, etwas gefunden, was mich in den Gedanken darüber, was Freundschaft kennzeichnet, erheblich weitergebracht hat. - Er schreibt in

seinen Überlegungen „von der Freundschaft: *Aber das erste Gesetz der Freundschaft soll doch sein: dass einer des anderen Freund sei. Und das zweite: dass Du's von Herzen seist und Gutes und Böses mit ihm teilest, wie's vorkömmt. Die Delikatesse, da man den und jenen Gram allein behalten und seines Freundes schonen will, ist meistens Zärtelei; denn eben darum ist er dein Freund, dass er mit untertrete und es deinen Schultern leichter mache. Drittens: lass Du Deinen Freund nicht zweimal bitten. Aber, wenn's Not ist und er helfen kann; so nimm auch kein Blatt vors Maul, sondern gebe und fordere frisch heraus, als ob's sein müsste und gar nicht anders sein könne.*

Matthias Claudius, führt seine Gedanken über die Freundschaft noch weiter aus. Ich will es aber bei diesen drei Punkten belassen und sie dafür noch einmal wiederholen:

1. *Aus dem Herzen heraus Freund oder Freundin sein.*

Wahre Freundschaft entwickelt sich auf der Herzensebene. Sie wird ohne Berechnung und ohne Hintergedanken geschlossen.

2. *Gutes und Böses teilen, wie es gerade kommt.*

In einer Freundschaft gibt es nichts, was ungesagt bleiben muss. Zu schweigen, um den anderen zu schonen ist nicht der Sinn der Freundschaft. Denn genau das macht wahre Freundschaft aus, dass man sich unterstützt und Last abnimmt. Oft auch nur, indem man da ist und zuhört.

3. *Sich nicht zweimal bitten lassen. Und selber auch kein Blatt vors Maul nehmen und frei zu bitten, wenn man in Not ist und der andere helfen kann.*

Beides hat in der Freundschaft – und wohl nur dort – Platz. Dass man einerseits nicht „bittibätti“ machen muss; nicht um Hilfe betteln muss also, sondern **ein** Ruf oder **ein** Zeichen schon ausreicht. Und dass man andererseits die Hilfe des Freundes/der Freundin frei anfordert, und nicht vor dem Bitten zurückschreckt.

Das alles kennzeichnet also wahre Freundschaft. Gelingt es eine solche zu schliessen und zu pflegen, ist das wohl etwas vom Wertvollsten in unserem Leben! Denn die Erfahrung einer guten Freundschaft steht ohne Zweifel im Zusammenhang mit Glück und Lebensfreude. Und eine solche Freundschaft - Sie erlauben mir die Wiederholung – bietet uns Jesus Christus mit seinen Worten: „Ich nenne euch nicht mehr Knechte, sondern Freunde...“ an! „...denn eben darum ist es dein Gott, weil er mit untertritt und es deinen Schultern leichter macht“, so lässt sich seine Botschaft auch formulieren, liebe Gottesfreundin, lieber Gottesfreund! Die göttliche Kraft ist da, uns zu unterstützen und uns zu entlasten –so, wie es unsere Freundin, unser Freund auch tut!

Dies ist die eine, eindruckliche Botschaft.

Die andere ist, dass auf diesem Hintergrund auch die Weisungen Jesu einen spezifischen Charakter bekommen. Keine Befehlsausführenden sollen die sein, die ihm nachfolgen. Nicht Unterdrückte, die aus Angst blind gehorchen, sondern Menschen, die sich mit Gott freundschaftlich verbunden wissen! So bekommt auch dieses „Bittet“, das dem heutigen Sonntag den Namen gegeben hat: „rogate“, einen anderen Klang. Denn fassen wir unsere Beziehung zu Gott als Freundschaft auf, entfällt bei diesem „bittet“ der erzieherische Ton. Entfällt das zwiespältige Gefühl, das dem „bitten müssen“ anhaftet. Entfällt auch die Angst, dass die Bitte doch nicht erfüllt wird. So wohltuend wie die von einer Freundin oder einem Freund ausgesprochenen Worte: „sag, wenn ich etwas für dich tun kann – ich bin für dich da“ klingt dann dieses Jesuswort in unseren Ohren: „bittet, dann wird euch gegeben“. Und so wohltuend ist es auch gemeint!

Es ist gerade nicht das Wimmern oder Jammern eines geknechteten Menschen um das es Jesus bei seiner Aufforderung „zu bitten“ geht. Er redet nicht vom jämmerlichen Flehen um Glück, Geld oder Gesundheit. Er redet davon, dass wir in unserer (freundschaftlichen) Beziehung zu Gott bitten nicht mit betteln verwechseln sollen. Er sagt „bittet, dann wird euch gegeben“, und nicht „bettelt, dann wird euch gegeben“. Und er weist damit noch einmal auf die Beziehung zwischen Mensch und Gott hin. Denn einen Freund bittet man um einen Gefallen, den bettelt man nicht an!

Betteln bedeutet, eine unterwerfende Haltung einzunehmen. Bedeutet, sich bewusst klein und schwach zu machen. Bedeutet – ein Stück weit – die eigene Bedürftigkeit zur Schau zu stellen. Bedeutet, vor allem auch nur eigennützige Zwecke zu verfolgen. So aber will Gott den Menschen nicht, er will ihn nicht als kriechenden Wurm, sondern als aufrichtiges Gegenüber! Als Freund und Freundin will er ihn! Und zu dieser Freundschaft gehört auch das Bitten als Ausdruck des Vertrauens, des Glaubens, der Aufrichtigkeit und Wertschätzung.

Liebe Freundin, lieber Freund Gottes, ich wünsche mir, dass diese Anrede in Ihnen nun Freude auslöst. Freude darüber, dass wir, Sie und ich, in diese Gottesfreundschaft hinein genommen sind; dass wir als Gegenüber gemeint sind!

Noch etwas zum Schluss: Nehmen wir dieses Freundschaftsangebot an und leben es, lässt es uns im besten Sinne zum Menschen reifen. Zum Menschen, der auch seine Bedürfnisse und Bedürftigkeit benennen und aussprechen kann, zum Menschen, der sich gerade auch im Bitten geschützt und aufgehoben weiss!

*Karin Schaub  
Hans-Huberstr. 23, 4053 Basel  
karin.schaub@radiopredigt.ch  
21. Mai 2006, auf DRS 2 um 9.30 Uhr*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabonnement per Kalenderjahr Fr. 40.– als Pdf-Datei. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Es gilt das gesprochene Wort. Bestellungen und elektronischer Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch. Nur im Jahresabonnement erhältlich, keine Einzel Exemplare. Produktion: Reformierte Medien, Zürich